



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

36. Von Lachmann, 21.-24. januar 1821

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

eher mit dem deutschen *liub* (lieb) verwandt scheinen. Käme das goth. Wort nur einmahl vor, würde man schnell *liuban*, *liubáida* emendieren (B, Γ sind inzwischen kaum zu verwechseln, nach keiner Schriftprobe Mais); übrigens das active *liugan* (γαμῆν, *ducere uxorem*) hat den acc., das passive *liugada* (γαμηθη) wie *nubere* und γαμῆσθαι den dat. bei sich. —

Was machen wir aus *hërapazêr*, *mediocris*, *parvus*, *hërapazarî*, *mediocritas*, viermahl in den glossae monseenses (die Citate bei Schilter) (1, 572, 7. 2, 122, 22. 131, 62) aber sonst nirgends? Ich bin rathlos. Mit dem Comp. *beziro* hats nichts zu thun; woher auch die starke Form und das Nichtumlauten? Aber vom adv. *paz*? Und hätte die Partikel *hëra* (*huc*) *vim diminuendi*? das wäre auch unerhört. (*zërapazêr* zu emendieren führt zu keiner Auskunft) Wenn *hëra-paz* hieße: besser her, näher (Oberlin v. *herbas*, *heranbas*), so könnte herbaßer *propior* bedeuten, dies aber nur gezwungen *mediocris*, nämlich es müste von etwas Kleinem vorher die Rede gewesen seyn. Docen, der die monseer glossae heruntersetzt, hätte hier und in vielen Fällen achten sollen, wie seine tegernseer glossae lesen.

36. Von Lachmann.

Königsberg 21 Jan. 1821.*)

Gestern, lieber Freund, ist Ihr Brief vom 9ten angekommen. In Erwartung des nächsten versprochenen fange ich an zu antworten. — Mein *iu* und *û* gebe ich nach Ihrer Widerlegung natürlich gerne gleich auf. Ganz ohne Nutzen wird hoffentlich die Reim-Untersuchung dabei doch nicht gewesen sein, wenn wir auch nicht gleich ins Reine kommen.

Zunächst kann ich noch nicht überall *ju* zugeben, wo Sie es annehmen. In *pittju nennju* geb' ich es zu: hier fällt nachher *j* aus, und *u* wird *e*. Aber sollte das *iu* oder *u* in *grôziu irriu* nicht ein anderes, wirklich difthongisches sein? Aufhebung des Unterschiedes zwischen starker und schwacher Declination in dieser Flexionsform**) ist zwar nicht zu leugnen: das Gleichwerden verschiedener Formen nimmt man doch aber lieber an (wo man nicht anders muß) als fehlerhaftes Eindringen Einer von zweien in das Gebiet der andern. Daß aber das *iu* der Adjectiva wenigstens im Mittelh. durchaus nicht für *ju*, sondern für difthongisch (wie auch immer auszusprechen) gilt, scheint mir gewiß. Denn 1., wird daraus *eu*, *állu*, *irreu*, *grôzeu*, wie aus

*) Ich könnte jetzt alles, was hier folgt, kürzer und besser sagen, wenn ich zum Abschreiben Zeit hätte. Sie müssen Sich schon mit mir durch Zweifel und Irrthum winden.

**) also Alth. in Adj. *iu* oder *u*, für Goth. *a* und *ja*.

jedem andern *iu*, und wie *eo eu io ie* wechseln, aber dafür nicht *jo, je* erscheint (außer in dem neuen *je*). 2., In *driu (dreu)* geben Sie den Diphthongen zu: der Reim *vieriu*, mag er auch nicht ganz in der Regel sein, muß doch wenigstens ziemlich damit stimmen, und zwar nach ältester Mh. Aussprache; er ist bei Wolfram (Parz. 177, 18). — Das hätte ich gegen Ihr *ju*, NB. in der Adjectiv-Endung zu sagen, und für mein *iü* in diesem Fall.

Das Merkwürdigste wohl, was die Reime vom *iu* lehren, ist dies — erklären kann ichs nicht — 1., daß das *iu* der zwölften Conjugation das unverträglichste ist, und fast nur auf sich selbst reimt, *kiuset : verliuset* p., außerdem nur (bei den ältesten) *fliuhest : schiuhest, geriuwe : triuwe, ich biute : liute*, d. h. auf ein wurzelhaftes *iu*. 2., daß eben die übrigen wurzelhaften *iu* (außer der 12^{ten} Conjugation) sich so fügsam allen andern bequemen. Hier ist eine Tabelle über die Mittelh. *iu*, in der die Striche anzeigen, was auf einander reimt. Ich theile ganz wie Sie. Mein 1. 2. ist Ihr 1., 3=4, 4=2+3, 5=3.

1. *Iu* in der zwölften Conjugation
2. Andere ursprüngliche. *diu (ancilla)* (nirgend im Reim). *gehiure. fiur. niunde. liute. tiostiure (jousteur)*
3. Umlaut. *triuten siure âventiure*
4. aus 2 Silben zusammengefloßen: *iu*, Instrum. *diu wiu, hiu (cecîdit), hiure, hiute, friunde; diu, siu, driu.*
5. Adjectiv-Endung. *irriu grôziu vieriu.*

Also 1:2. 3:2. 4:2, :5 (nur Zahlwörter). 5:4. 2:1, :3, :4, (:5?)

Danach scheint die Aussprache von 1, 3, 4, 5 bestimmt gewesen zu sein, und verschieden, 2 aber geschwankt zu haben, obgleich ihm eigentlich wohl die von 1 zukam. Das Schwanken wird bestätigt durch die Formen *lât* für *liut, tûr* für *tiur* Ernst 6b (554), 51a (4980), und die Präterita *dâte, lûhte*, die ein *iu* 3 voraussetzen, wo es 2 (wurzelhaft) ist. Und gewiß scheint, daß bald alle *iu* einerlei Laut erhielten, den unseres *ü*, welchen nur die Adjectiva (5) weniger gern annahmen, und späterhin 1 und zumtheil 4* wieder verwarfen. Auf unser *äu* und *eu* gebe ich nichts: es ist Klügelei der Grammatiker: die Aussprache kennt keinen Unterschied. Jenes Schwanken entstand wohl, als der neue Laut gedehnt *ü* aufkam, dessen Entstehung, wie die des *æ, ô, û, ö, ü*, wohl so dunkel bleiben wird wie das Aufkommen des Hilfsverbums haben — am wunderbarsten ist, daß auf *ê* jene so spät folgten. Den Laut *ü* dem *iu* N. 3. zu geben, râth theils die Analogie der andern gedehnten Umlaute *æ, ô* — Diphthonge sind sie eigentlich nicht —, theils die Französischen Wörter die dahin gehören. Den Laut der übrigen *iu* kann man (falls Sie Ihr *ju* aufgeben wollen) schwerlich anders bestimmen als so: 1 ist *iü*, 4 ist *iü*, 5 *iü* : 2 lautet

eigentlich *iū*, nimmt aber auch die andern Laute an: *ü*, *iū* (nicht *iü*). *Vierü* anomal statt *vieriü*. (*fieriu* Notker. Vielleicht darum abweichend, weil *vier* (Wigal. S. 388 (10581). Kolocz. 182 (Gesamtab. 49, 935)) nicht die regelmäßige Form ist, sondern *viere* (im Reim adjectivisch vor ein Substantiv gesetzt im Wilhelm III), und eben so nicht *siben* (Georg 38a (3725). 44b (4357). 46a (4547). Kolocz. 159 (Gesamtab. 49, 92)), sondern *sibene*.

Das eingeschobene *j* (in *verje* p (Ausw. XV.)¹⁾) läugnen Sie ganz. *Mârige*, *Pentësilige* (: *swige*) — das *ij* darin werden Sie, denk' ich, vom *iü* herleiten: aber woher dann die Dehnung? Und wirklich findet man ja *verige*, *lilige*, *venige* d. i. *ije*. — Woher kommt das *g* — doch wohl ein *j* — in *nirent nirgent* (oder *nier-*)? Das *r* ist an *nie* gehängt, wie in *hi-r*, *zwi-r*: es kann auch fehlen, *ni-nd-er*: das *j* fehlt in *zwi-r-unt* *zwirnt*.

Die adjectivische Flexionsendung *iu* scheint bei Wörtern mit schwebendem Vocal nicht oder selten vorzukommen, z. B. von *smal sal val lam gram zam -sam bar frat sat hol gewon grop frum* — ausgenommen *disiu* und (?) *jeniu*. Woher das? Etwa weil das *iu* doch nicht *iü* ist, sondern *iū*, *i* tonlos, mithin in *smáliū* p stumm, d. h. beinah lautend *smáliū*, was damahls, wo durchaus *iu* in der Endung galt, und nicht mehr das Alth. *u*, unverständlich sein mochte.

Zum Beweise, daß die Endungen der schwachen Verba *-jan*, *-ju* wirklich immerfort *j* gehabt haben, und nicht *i*, dienen die, soviel ich weiß, einzigen Reste davon im Mittelh. *sæjen*, *blūjen*. Denn einen Trifthong *æi* oder früher *âi* wird man doch nicht annehmen können, zumahl da das Goth. *êi* ganz etwas anders ist. Wie aber kommt in diese Verba der gedehnte Vocal? da im Niederd. und Goth. *a* ist, *seien saian*. Wie kommt er in die Hochd. *brâhta* und *dâhta*? Und warum haben neue Oberdeutsche Mundarten doch wieder *seien* (Stald. Dial. S. 31)? — Die Niederdeutschen Mundarten scheinen alle Dehnung vor Doppelconsonanten aufzugeben — z. B. außer jenem *dahte brahte dêhte brêhte fründe, geberde, gestort, karte, gekart, beduht, bedühte*. Das *æ* wird *é*, nicht *ê*. Beispiele aus der Erzählung *Rüdigers von Munir* (? : *dunir, tonitru*; ist das zu schreiben *duner*? Die Stelle ist gedruckt in Hagens Grundr. S. 345 (Gesamtab. 55, 1428)) : *erde : geberde, gedehte : unrehte, geberden : werden (quälte : stalte) werde : geberde* (331. 567. 745. 791. 1425). Hingegen bei Hochdeutschen Dichtern wird *wâr*n und *wær*n zu schreiben sein.

Ich frage noch, ob bei dem adjectivischen *iu* auch der (— *ellu* (*omnia*) ausgenommen —) erst Mittelhochd. Umlaut *genziu lengiu græziu wæriu* in Frage kommt. Bei *û* und *ü* scheint er nicht üblich zu sein: ob bei *o* und *u*?

1) Kleinere Schriften 1, 167 anm.

Über *ie* bin ich noch viel weniger im Klaren. Für die Verwechslung 1., von *ie* und *i* kann ich nur Flore 44b (5820a) *dâ bî: hie* anführen. Die übrigen Stellen sind verdorben. Weltchron. 82b *die: bî*, 194d *die: Faltî*, paßt beide Mahl *sî (eam)*. Amis 691 (687) *hie: sî (sit)*, wohl *dâ bî*. Freidank 1b (19, 25) *drî: die*, lies *driu: diu*. Schwanenritter 1297 *drî: nie* (Codex *rû*), lies *driu: iu*. 2., Hingegen aus *ie* wird *i*: *Ârâbî, nîgrômanzî, vînt*; auch *ie* aus *i*: *sîe (sit)*¹⁾ *dâ bîe, geschriet*. 3., Nicht aber *ie* aus *ie*: *viende* reimt nicht auf *diende*, sondern auf *pînde* (3silbig könnte es auch auf *schrîende* reimen). Dennoch steht umgekehrt *ie* für *ie*: *Îe: arzâtîe* Tristan 12039 (12173). *ie: sîe* Rüdigers Mære (Gesamtab. 55, 157) (*Ich hân doch selten gesên Keinen wegemûden man, Der sich genâde an dir versan, Du gewertes sie jô (joch) ie. Swie tump ich nû sîe p*). *Mârte: sîe (eam)*, Maria 1515 (166, 17). Auch bei ausfallendem *h* ändert sich nichts: *zîen* und *zien* (*zîhen, ziehen*) werden nicht verwechselt. Daß *ie* und *i* alternieren (*mier, liht, niet*), und *i* und *i* (*in drin, tribus, kûnegîn*), gehört nicht hierher. Ob das *ie* ursprünglich war oder aus 2 Silben zusammengefloßen, das machte in der Mh. Aussprache den Unterschied nicht: gereimt wird *diet: riet*, der Gießensis schreibt *îe vient die*. Die Schreibung *edoch* und das 2silbige *ie* führen, wie es scheint, auf eine zwifache Aussprache des Wortes *ie*, nämlich *îé* und *îê*; die letztere wird diesem Wort und allen durch Zusammenfluß entstandnen *ie* gebühren, in denen der letzte Vokal noch nicht ganz seine Kraft verlor, *nîe, wiê* (aus *hwîu-eo?*), *gîenk*; für die ursprünglichen *ie* nehme ich an *îé*; beiderlei Aussprache ist gewiß nachher*) vermischt, unter sich, und mit einem dritten *îe*, in dem das *e* nur Flexion und nicht Stamm ist, *diê, siê, viê* (statt *vihe*). Dieses letzte *ie*, mit dem stummen *e*, ist natürlich bloß Mittelhochd.; daher schwankt einiges: *hiê hiê, siê, siê*. Das *îe* reißt immer mehr ein: im Parcival nur noch *siê*, im Wilhelm daneben schon *siê*. *Knie*, als das einzige mit auslautendem *îé*, da alle andern ausweichen, mag sich wohl fügen**), und selbst *îe* annehmen, ähnlich *mel (farina)* und *ole (oleum)* oder *ol* (Maria S. 5 (148, 17). 105 (177, 4). 190 (200, 37). *olei* häufig, aber woher? im Passionale im Reim).

Ist dies alles richtig, so machen Sie ganz recht 2 Classen von *ie*: aber im Mittelh. vereinen sich beide, und sondert sich eine 3te aus, die indessen²⁾ unwandelbar nur *diê* unter sich hat, bald aber allein herrschend

*) Im Mittelh. war wohl immer *îé* und *îê* einerlei. *diêt: riêt*. Ja wohl schon viel früher; nach Ihrer Bemerkung vielleicht bei Otffried.

**) *kniête: miête* Parcival (644, 25), *knîe: siê* Parcival (740, 25), *knîe: diê* Wilhelm (311, 25).

1) Gestrichen: „*sîe (eam), îe*“.

2) „indessen“ verbessert aus „aber“.

wird. Dem sogenannten Aristarch¹⁾ bei seinem *vient* (*vîent*) mißtrauen werden wir so gut dürfen, als des Griechischen Vorgängers — doch der Name schmährt diesen — τὸν ὄσεις häufig getadelt sind. Das scheint zwar deutlich, daß er das Wort einsilbig gesprochen hat, und nicht *vient*: denn vermutlich schreibt er doch *schrien*. Aber entweder war es ein ganz besonderer Diphthong *îè* oder *îê*, oder vielmehr sein *ie* ist allzu gelehrt und die Aussprache war *î*. Was er aber mit seinem *iu* und *îu* wolle? Ich denke, er lehrt daß zu seiner Zeit *iu* als Auslaut (denn nur als Auslaut scheint er es nicht zu bezeichnen) — noch nicht wie *ü* ausgesprochen sei. Daß dies nachher auch geschehn sei, läßt sich vielleicht aus dem Tristan beweisen. *Âvâliu* : *Pîtît^(a)riu* 15 663 (15 801) (*Pîtîteriu* : *iu* 16 091 (16 230). 16 124 (16 261)); aber auch *Âvâlûn* : *brân* 15 703 (15 842). Eben so *li vilûs* (*villosus*?) : *hûs* 15 787 (15 926). 15 875 (16 014), *liviliu* : *Pîtîtatriu* 16 103 (16 241). Der Reim *iu* : *ungetriu* (3mahl im Wilhelm III) ist, was den Vocal betrifft, so wenig zu tadeln als *friunde* : *niunde*. Richtig, auf dieselbe Art, *kâmâhiu* (*camahau* Franz.) : *driu* gSchmiede S. 285 (1897). (Kolocz. 50). Troj. Kr. 23 b (3051). Was heißt Müller 3, XLV c *Von ôriente und von der piu* : *gamahiu*? Wie *getriu* abgekürzt finde ich noch *triu* : *driu* Müller 3, XXXVII b (Gesamtab. 38, 217), *riu* : *niu* M. S. 2, 21 a (MSH 2, 27 b).

[Ihre Ableitung von *hiute hiure* schien mir schon sonst richtig. Wunderbar bleibt aber daß *hînaht*, *hînet*, *hînt*, *heint* (auch schon Mhochd. *hint*?) anders gebildet ist. Man findet übrigens auch *hienaht*.]

Bei der Bestimmung der Laute *îé* und *îê* kommt es mir nur auf den Unterschied an, nicht auf die bestimmte Angabe der Aussprache. Kommt nicht anders woher Aufklärung, so kann man, nach den Reimen und bloßer Wahrscheinlichkeit, die Sache eben so gut umkehren, und das ursprüngliche *ie îè* nennen, das andere *îé*. Denn daß aus²⁾ *liêht* werden soll *liht*, ist freilich weniger wahrscheinlich, als aus *liêht*. Und wenn Wolfram (Parz. 795, 29) *stier* : *dier* reimt, so wird schwerlich aus *dir* im Mittelh. *diér* werden können, wohl aber *dièr*. Aber doch wieder sollte man denken *Uztriêht Mastriêht*, von *trajectum*; dennoch hat Wolfram (Parz. 158, 13) *giht* : *Mastriht*: und daß aus *dié sié* geworden sei *diè sié*, ist nicht glaublich. Also: wie die ältere Aussprache die beiden *ie* (und was ihnen im Alth. *) gleich ist) unterschieden habe, weiß ich nicht. Im Mhochd. scheint beides *îè* gelautet zu haben. Einige Wörter trennten sich ab und nahmen *îê* an,

*) Lieber nenne ichs doch Altoberdeutsch, weil Hochdeutsch einmahl die auserlesne gelehrte Sprache, wie sie Dante *de lingua vulgari* will, bedeutet.

1) Vgl. oben s. 137.

2) Gestrichen: „*mir* im Mittelh. *mier*“.

das endlich allein überblieb. Noch ein Beispiel von der Gleichheit der beiden ersten *ie*: der häufige Reim *lieht* (mit dem ursprünglichen) : *nieht* (mit dem 2ten). Denn dies *nieht* ist doch wohl *n-io-wiht*, *o* und *i* verschmolzen. Aus *nieht* (mit dem 2ten *ie*) wird *nieht* und *niht* — erst daraus, durch Mißverständnis *ihit*.*) Aus beiden *nieht* und *nieht* kann werden *niet niet*, *iet iet*. Wie hier *wiht* tonlos wird (stumm, und ganz verschwindet), so sollte es auch den Ton verlieren mit beibehaltne *w*, *n-l-wet*, wofür denn (nach der Regel der schwebenden Laute vor *w*) gesetzt wird *niuwet*. Aber mit welchem Grunde auch *nihet nihit* geschrieben wird, kann ich nicht begreifen; es müßte denn, da doch *wih* (von *wihan*) der Stamm ist, das *i* der Endung *it* so lange verdunkelt sein, bis es, wie manches andre, endlich als stummes im Mh. wieder zum Vorschein kommt.

Eben wie beim *ie*, will ich auch keineswegs die Aussprache der *iu* fest bestimmen, nur ihre Verschiedenheit. Ja, wie ich schon Ihre 2 Classen (*vondiu*, *driu*), nicht dem Ursprung nach, aber der gleichen Aussprache wegen, zusammengeworfen, so lehrt mich Wolframs Reim *biute* : *hiute* (Willeh. 131, 3) erst jetzo (ich habe die Observationen von neulich nur zum Theil schriftlich) daß die Aussprache im Mittelh. wohl einfacher gewesen ist als ich dachte: nämlich 1., gleich ausgesprochen *biute* und *hiute driu iu* 2., anders (mit *ü*) *triuten* 3., schwankend, weil der neue Laut um sich greift, *fiur*. 4., auf eine 3te Art *grôziu*. So, denk' ich, im ältesten Mhochd., nachher überall *ü*. Im Althochd. sind aber gewiß, wie der Ursprung verschieden war, auch Abweichungen der Aussprache gewesen: es zeigt sich schon daran, daß ein paar Classen der echten *iu* noch so keusch alle Vereinigung mit dem Umlaut verschmähen.

Während ich an dem Letzten auf voriger Seite war, kam Ihr Brief vom 15^{ten}. Die Aushängebogen Ihrer Grammatik sind noch nicht da. Ich sage nochmahl, sein Sie getrost, und nehmen Sie alles Lob an, das ehrlich gemeint ist, und nicht von der Trägheit kommt, die lobet statt zu arbeiten. Ich kann nicht leugnen, so sieht mir auch Hagens Lob aus, Nibel. S. LIV¹⁾: stellt es

*) nicht aus *iwihit*, wenn nicht etwa auch *ieht* vorkommt. Doch hat Notker *ieht*, Stalder Dial. 333f., und dann ist die Enttonung des *wiht* (*io-wiht*, in *i-êht*, *e* aus *o-i* verschmolzen) alt genug, *ieht* und *ihit* aber erst Mhochd. Dies Beispiel wäre aber dafür, daß das zweite *ie* *îe* sei.

1) „Ich verweise auf J. Grimms tiefe und umfassende Deutsche grammatik. Und soeben zeigt Stalders treffliche sprachlehre der schweizer mundarten ihre große übereinstimmung auch im baue wie im laute nicht nur mit den minnesingern, sondern noch höher hinauf mit Notker, dessen volltöne und vollkommener sprachbildung sich noch in den höchsten tälern des abendlandes um den Gemmi und Rosa erhalten haben“ Der Nibelungen lied³ s. LIV anm.

doch den hochtrabenden flachen Stalder neben Sie, und sprachförschelt vor und in dem Glossarium, daß es ein Erbarmen ist. In den Wiener Jahrbüchern ist eine weitläufige Ausführung der Vorrede, „zur Geschichte der Nibelungen“. ¹⁾ So nennt er es: ich habe, freilich nur flüchtig lesend, durchaus nicht finden können, was das nun alles zusammen soll und wohin es führt. Ein eigen Talent, ohne Zielpunkt zu schreiben! So viel hab' ich gemerkt, daß wieder Sagen aller Zeiten, alte Geschichten und Lehren, neue unabsichtliche und absichtliche Entstellungen, Verfädelungen und Einfälle einander erklären sollen und ergänzen. *Verum hæc interpretandi ratio* — (Lobecks Worte im neuesten Programm *de bello Eleusinio*) ²⁾ *qua permixtæ omnium ætatum gentiumque fabulæ in unum quasi cinnum confunduntur, perinde ut si antiquitus traditis nihil detractum, nihil additum, nulla fabula a poetis ficta, nulla a mythographis interpolata sit, jam dudum imperitorum abusu infamis et toto genere periculosa est* — Doch ich kann ja das ganze Programm mitschicken: es wird Sie erbauen. Lobeck hat vor, auch Deutsch — denn die Programme gehören zu seinen *Orphicis* — gegen die Creuzerische Art zu schreiben: er schreibt vortrefflich Deutsch, und ich thue alles ihn anzutreiben, allein er verachtet die ganze Art so, daß er sich beinah schämt sie zu erwähnen.

Sie kündigen mir den Krieg an wegen des *iuw* und *ouw*: ich erwarte den Angriff. Das wird gewiß sein, sie dringen sich im Althochd. hervor; und wie Sie immer *iü* und *iw*, *ou*, *ow* unterscheiden werden, erwart' ich mit Begier: an ein Mhochd. *îw ôw* glaub' ich nicht, nicht einmahl an ein *ôw îw*, für die *ûw ouw iuw* eintritt. — *K* im Anlaut sei nicht rein Mittelh.: das ist wiederum Kriegserklärung. Greifen Sie an: wer Recht hat, gewinnt. — Daß im Mhochd. bei *f* und *v* Schreibeverwirrung herrsche, hab' ich nicht gut ausgedrückt. Da *v* doch eigentlich Goth. *f* ist, und *f* Goth. *p*, so geht augenscheinlich die Verwirrung weiter als durch die Schrift, nicht sowohl beim *V* und *F* — denn alles ist im Reinen, wenn man *F* nie Anlaut sein läßt, und bestimmt, wie am Ende und vor welchen Ableitungsconsonanten *F* aus *V* werde — sondern bei *pf* und *ff*, wie *kapfen*, *kaffen*, *schaffen*, *schepfare*, *geschepfede*, *gescheffede*. Doch ist wohl noch zweifelhaft, ob im Mittelh. und schon im Alth. nicht *V* und *F* oft gleich lauteten, d. h. *für* wie *viere*, aber *hove tiuvel* anders als *viere*? Ihre Observation über Notker führt dahin, daß der alte Goth. Unterschied sich verloren habe, dafür aber verschiedene Nüancen des Goth. *F* entwickelt wurden, so daß diese Formel kommt: Goth. *f* = Alth. *f*, *v*. Goth. *p* = Alth. *p*, *f*, *pf*, *ff*.

1) Wiener jahrbücher der literatur 12 anzeigeblatt s. 30.

2) Königsberg 1821. Die zitierte stelle steht s. 9.

Das Alth. privative *a* halten Sie für Verkürzung von *ar*. Ich habe immer gemeint, es sei das Latein. *e*, das ursprünglich von *ex* verschieden gewesen. Im Mh. ists wol ohne Zweifel *â*, *âmaht* Oh(n)macht: aber das beweist nichts. Wunderbar daß im Mh. *â* auch *a* n zu sein scheint, *âsank* (*adustio*), auch *âkôsen*?

Von Hagen auf meinen Brief vom 13 Nov. noch keine Antwort: am 16^{ten} Januar hab' ich ihn kurz, doch höflich, darum gemahnt. Auch der erste Brief, den ich Freunden gezeigt, war artig genug: ich sagte ihm, wir seien zwar keine Freunde, doch sei es uns nur um die Sache zu thun gewesen (Beweis sei die Vorrede zur Auswahl,¹⁾ die ich ihm zugesandt hätte), höchstens²⁾ harte Worte hätten wir uns vorzuwerfen; ich glaube nicht daß er noch den Titul herausgeben wolle; er solle schreiben, obs ihm recht sei, daß ich officiell mir die für Breslau von Schottky genommene Abschrift des Wiener Codex fordern lasse; Büsching hätte ich wollen um seine Abschrift der Dietrichsteinischen Handschrift³⁾ bitten, ihn aber nicht zu sehn bekommen; ob er sie wohl, ohne Nebenrücksichten zu nehmen, hergeben wolle auf Bedingungen, die er selbst machen möge. Ich denke, das war ehrlich genug geschrieben, ohne ihm oder mir zuviel zu thun: darauf nicht zu antworten (es müßte denn Vergeßlichkeit oder Hinderung Schuld sein), da er eben so gut Nein als Ja sagen darf, halte ich für infam. Director Gotthold kann sich in seinen alten Freund und Reisegefährten (das ist Hagen) gar nicht finden. Antwortet Hagen nicht oder Nein, so muß ich reisen, oder den Titul und Eschenbach fahren lassen. Ich würde nicht zweifeln; denn Urlaub bekomme ich: aber ich verzage an der Schwierigkeit einer ordentlichen Ausgabe von Eschenbachs Werken. Ich schwanke wieder, wenn ich denke (und damit können Sie Sich bei Ihren ungerechten Klagen darüber, daß Sie aus dem Nichts tief in die Wahrheit hinein, aber noch nicht bis ans Ziel vorgedrungen sind, auch trösten), daß es gar kein gutes Buch giebt, d. h. keins das nicht der Verfasser, so wie er ist und noch in dieser Welt wird, besser könnte gemacht haben. Ich darf das sagen, die Klagen sind ungerecht: ich habe selbst ein Buch geschrieben (*de systematis choricis tragicorum Græcorum*,⁴⁾ das Sie ja nicht ansehen sollen, es ist für Stockmetriker, kann aber einst populär werden), weit besser als ich je sonst etwas geschrieben habe, aber übervoll der entsetzlichsten Fehler und Inconsequenzen: sie rühren mich gar nicht, ich überlasse ihre Verbesserung einer neuen Ausgabe oder Nachfolgern: eben so wenig rührt mich, daß niemand darüber zu urtheilen wagt, daß

1) Vgl. oben s. 3 anm. 3.

2) „höchstens“ verbessert aus „nur“.

3) Vgl. oben s. 219.

4) Berlin 1819.

Hermann, dem die neuen Observationen an die Seele greifen, noch immer schweigt: denn ich bin überzeugt, daß die Grundsätze wahr und die Ausführung im Ganzen gut ist: da helfe Gott uns und unsern Nachfolgern weiter, ohne vielfache Irrthümer gehts einmahl nicht ab. Und wären Sie unmittelbar nach Ihrer ersten Ausgabe der Grammatik gestorben; Schuft, wer nicht auch dann noch, wenn keine Seite mehr so wie sie ist gelten könnte, Ihren Namen mit dankbarer Verehrung genannt hätte! — Verzeihung! wenn mirs Ernst ist und ans Herz geht, kann ich nicht bedenken, was etwa schicklich und anständig sein mag. — Ich möchte gern noch ein Mhochd. Gedicht herausgeben: denn um zweierlei, an sich unbedeutende, Verdienste ist mirs zu thun: das eine kann ich mir wohl zuschreiben, auf die Wichtigkeit der Reime aufmerksam gemacht zu haben (obgleich der erste Anstoß von Benecken kommt): nach dem andern streb' ich, strenge und verständige Kritik, von der auch die Filologen fast nichts wissen, nicht Wolf, nicht Porson, in die Ausgaben Altdeutscher Werke einzuführen. Gott helfe und behüte mich vor Eitelkeit! Ich grüße Sie und Ihren Bruder herzlich. Ihr

24 Jan. 1821.

C. Lachmann.

37. Von Jacob Grimm.

Cassel 18 Febr. 1821. 1)

Lieber Freund, werden Sie mir nicht zu böse, daß ich so saumseelig antworte, ich will schon nachhohlen, sobald ich vermag; seit einem Monat ists so weit mit mir gekommen, daß ich die eine Woche den Bogen fertig bringen muß, der die andere gedruckt wird, und jetzt stecke ich so im Angelsächsischen, daß ich seit drei Wochen nichts Mittelhochdeutsches angesehen habe. Die Erwiderung auf Ihren Brief wegen *ie* und *iu* bleibt aufgeschoben, nicht aufgehoben. Trösten Sie mich nur bald mit Äußerungen, wie: daß Sie meinen Vorrath über Buchstaben, den ich so gut gab, als er sich in meinem Kopf gerade geordnet hatte, zwar noch abstehend von der besseren Darstellung, wie sie vielleicht bald möglich seyn wird, doch im einzelnen brauchbar und weiter führend finden. In der Vorrede will ich verschiedene Sätze zu entwickeln suchen, die mir nach und nach klarer geworden sind, namentlich daß es nur drei eigentliche, reine Vocale gibt, *a*, *i*, *u* und daß sich *e* und *o* erst aus *ai*, *au* erzeugen. Die gedehnten Vocale scheine ich mir zwar mit Recht den übrigen Diphthongen gleichzustellen, allein es muß doch ausgeführt werden, daß die Härte oder Weiche einer Mundart von dem Vorgewicht letzterer oder

1) Poststempel: 19. februar.

Briefwechsel Grimm-Lachmann.